

Aus **Deutsches Pfarrernetzblatt - Heft: 6 / 2011**

Alle Rechte vorbehalten, Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Deutschen Pfarrernetzblatts.

## **17. Juli 2011, 1. Mose 50,15-21**

### **4. Sonntag nach Trinitatis**

Von: Titus Reinmuth

#### **Ein versöhnlicher Blick zurück und echte Schritte nach vorn**

Bei einem Ehejubiläum hörte ich eine schöne Segensformulierung: »Gott segne euren Blick zurück und eure Schritte nach vorn ...« Wohl dem, der beides kann: versöhnlich auf die eigene Lebensgeschichte zurückschauen und gelassen nach vorn gehen. Beides ist Thema der Perikope aus der Josefserzählung. Systemische Berater hätten ihre Freude an der Familiengeschichte mit Vaterstolz und Geschwisterneid, Streit, Gefährdung und Versöhnung. Hörerinnen und Hörer können schnell anknüpfen mit ihren eigenen Familienerfahrungen. Pfarrernetzinnen und Pfarrernetz werden sich an manches Trauergespräch erinnern: Jemand hat 20 Jahre lang nicht mehr mit dem eigenen Sohn gesprochen, Geschwister sind heillos zerstritten übers Erbe, eine Tochter wird gar nicht erst zur Beerdigung eingeladen. Tiefe Gräben, verpasste Chancen, gepflegte Verachtung. Die biblische Geschichte erzählt stattdessen von gelebter Versöhnung.

1. Mos. 50,19-21 bekräftigt, was Josef seinen Brüdern schon in der »Erkennungsszene« (45,5-8) gesagt hatte: Sie sollten sich nicht bekümmern; er sei nicht zornig, denn Gott sei ja mit ihm gewesen und habe aus dem bösen Plan der Brüder am Ende etwas Gutes werden lassen. Was gewesen ist, sitzt dennoch tief. Alles wird noch einmal durchbuchstabiert: Die Angst der Brüder (45,3; 50,15), das Angebot der Versöhnung (45,5; 50,21), das ihnen die Furcht nehmen soll (45,5; 50,19), und nicht zuletzt die Glaubenserfahrung, das Gottes Handeln diesen neuen Anfang möglich machte (45,7f; 50,20). Darüber hinaus wird nicht nur den Geschwistern, sondern dem eigenen Volk und sogar den Ägyptern eine neue Zukunft eröffnet.

Ein versöhnlicher Blick zurück und echte Schritte nach vorn. Was die Brüder Böses getan haben, wird dabei nicht übergangen oder klein geredet. Ihre Schuld war 44,16 bereits klar bekannt geworden und wird hier nochmals benannt (45,4f; 50,20a). Dieses versöhnliche Finale ist große Erzählkunst. Nichts liegt näher, als die Story, die schon Stoff für Andrew Lloyd Webbers Musical »Joseph and the Amazing Technicolor Dreamcoat« bot, in wenigen Strichen auch in der Predigt auf dieses Finale hin nachzuerzählen.

Doch wie gelingt Versöhnung? Die Psychologie lehrt, wir Menschen sollten schlimme Erlebnisse, auch schwere Schuld oder Versagen nicht aus der Sicht aufs eigene Leben verbannen, sondern solche Erfahrungen in die persönliche Lebensdeutung »integrieren«.

Analoges wird hier als Glaubenserfahrung erzählt: Gott sieht zwar das ganze Leben an, aber er legt auf Versagen nicht fest, sondern vergibt und eröffnet eine neue Perspektive.

Wenn Versöhnung unter Menschen gelingt, begründet sie ein neues Miteinander. Sie ist dann mehr als »Schwamm drüber« oder »Strich drunter«. Was geschehen ist, kann nicht ungeschehen gemacht werden. Deshalb muss eine völlig neue Beziehung entstehen: ein versöhnlicher Blick zurück und echte Schritte nach vorn. In einem Spielfilm aus dem Milieu der ehemaligen DDR sitzen zwei Brüder nebeneinander. Sie waren Spitzensportler. Sie wurden gedopt. Der eine wusste es, aber er hat es immer verheimlicht. Es ist Jahre her. »Kannst Du mir verzeihen? Ich kann es nämlich nicht«, sagt der eine. »Wir sind doch Brüder«, antwortet der andere. Schuld kann eine Gesellschaft lähmen, Schuld kann eine Familie fesseln. Aussprechen, was war, kann alles verändern. Josef vergibt seinen Brüdern und eröffnet ihnen – und auch sich selbst – einen neuen Anfang. Er prüft noch nicht einmal die Geschichte seiner Geschwister rund um Jakob. Er hat Vertrauen und vergibt. So schafft er eine Basis für die Zukunft. Das geschieht mit Bezug auf die Familie und auf Gott. »Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern« – die Vaterunserbitte gibt wieder, was hier erzählt wird.

Zweimal habe ich in der Sterbebegleitung erlebt, dass Versöhnung noch vor dem Tod gelang: Ein an Lungenkrebs erkrankter Mann, Mitte 50, rang mit sich, seinen Bruder einzuladen, mit dem er seit 15 Jahren keinen Kontakt mehr hatte. Der Besuch kam zustande, der Erkrankte konnte versöhnt sterben und der jüngere Bruder ganz anders leben. Und auch zwischen einer Mutter und ihrem Sohn geschah die Versöhnung, weil die Krebsdiagnose ein Zeitfenster setzte: Der Sohn gab sich einen Ruck und machte sich zu ihr auf. Jahrelang hatte er sie gemieden, in den letzten Monaten fast jeden Tag begleitet. Die Beispiele zeigen, was auch die Josefserzählung beschreibt: Die eigene Lebensgeschichte neu zu deuten, Vergebung zu üben, das kann niemand einfordern, das können nur die Betroffenen selbst tun. Aber dann kann es alles verändern: den Blick zurück und die Schritte nach vorn.

*Titus Reinmuth*

Deutsches Pfarrerverband, ISSN 0939 - 9771

**Herausgeber**

Verband der Vereine evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland e.V.  
Rinnig 8  
96264 Altenkunstadt